

wäre, abermals in neue verfehlte Unternehmungen hineingeschickt zu werden.

Genossinnen und Genossen, weshalb ich eine so scharfe Stellung zu diesem ganzen Komplex der Frage genommen habe, ist: ich halte und hielt die gesteigertste, die energischste Aktion des deutschen Proletariats unter den gegebenen Umständen für absolut notwendig; und nicht, daß Arbeiter gekämpft haben, nicht, daß eine falsche Losung gegeben wurde, eine falsche Führung vorhanden war, ist, was mich bekümmert, sondern die Hauptsorge ist ein anderer Umstand: daß die Komm. Partei in einer Zeit, die nach Tat schreit, jetzt unfähig, zu schwach zur notwendigen Aktion ist. (Widerspruch.) Und wenn ich von dem Kongreß fordere, daß er eine eingehende, gewissenhafte Prüfung sowohl der Theorie, wie der Taktik während der Märzaktion vornimmt, so fordere ich dazu auf aus der Überzeugung, daß unsere Auseinandersetzung sein muß; ein Rüsten zu neuen, zu scharfen Kämpfen, ohne Rücksicht, ob Niederlage oder Sieg, denn auch Niederlagen können fruchtbar sein, wenn es Niederlagen der proletarischen Massen gegen einen überlegeneren Feind sind, wenn es Niederlagen sind, bei denen das Proletariat stolz sagen kann: alles verloren, nur die Ehre nicht, revolutionär gekämpft zu haben, revolutionär vorgestürmt zu sein. (Lebh. Beifall und Applaus.)

(Schluß der Sitzung 3 Uhr 40 Min.)

Die siebente Sitzung.

27. Juni 1921. 8¹ Uhr abends.

(Fortsetzung der Diskussion über den Bericht des Exekutivkomitees. Redner: Friesland, Van Overstraaten, Koenen, Terracini, Djavad Zadeh, Rakosi, Smythe.)

FRIESLAND (V. K. P. D.). Die Ausführungen, die die Vertreter der deutschen Opposition heute hier und zum Teil auch gestern auf dem Kongreß über den Bericht der Exekutive, soweit dieser Bericht sich auf Deutschland bezieht, gemacht haben, diese Ausführungen sind mit großer Geschicklichkeit um den Kern der Streitfrage und um die entscheidenden Gesichtspunkte herumgegangen. Auch das große Temperament, mit dem die Genossin Clara Zetkin in ihrer eingehenden Rede hier ihre Stellungnahme und ihre konkreten Handlungen in der deutschen Partei zu begründen suchte, auch dieses große Temperament kann uns nicht darüber hinwegtäuschen, daß ihr Gedächtnis, ihr politisches Gedächtnis, etwas schwächer ist, als ihr Temperament, daß ihr Auftreten hier in einer ganzen Reihe von politischen Fragen ein anderes war, als es bei uns in Deutschland gewesen ist. Und ich will schon gar nicht reden von dem Niveau, das darin zum Ausdruck kommt, daß Gen. Malzahn von der Opposition es für richtig hielt, mit Hilfe einer Statistik die Richtigkeit oder Unrichtigkeit der Politik seiner Freunde zu beweisen. Ich weiß sehr genau, daß die Genossen, die sich um ihn gruppieren, ausreichend Zeit zur Verfügung gehabt haben, um sich in Deutschland mit statistischem Material zu beschäftigen, ich weiß sehr gut, daß seine Freunde in Berlin Gelegenheit hatten, auf Autos von Betrieb zu Betrieb zu fahren, nicht etwa um die Arbeiter zu Kämpfen aufzurufen, sondern um den Arbeitern zu sagen, dort und dort wird nicht gestreikt (Hört! Hört!), um die Arbeiter vom Kampfe abzuhalten. Ich stelle fest, daß die Moskauer Luft

in der Auffassung des Gen. Malzahn gewisse Veränderungen hervorgerufen hat. Er spricht jetzt schon von 200 000 Teilnehmern, nach seinen früheren Behauptungen in Deutschland waren sie etwas weniger. Auch bei der Beurteilung der Märzaktion ist eine kleine Wandlung zu verzeichnen: es ist jetzt nicht mehr ein großer Putsch, nicht mehr ein ungeheures Verbrechen, es ist immerhin schon ein aufgezwungener Kampf, den die Kommunistische Partei nach seiner Ansicht mutig geführt hat. Ich muß sagen, wenn man auf diese Frage bei der Behandlung des Berichtes der Exekutive überhaupt eingehen kann, so darf das nur in dem Zusammenhange geschehen, wie das Gen. Sinowjew getan hat. Das Entscheidende bei der Beurteilung dieser Frage ist vom deutschen Standpunkt aus: *welches war die Entwicklung der Kommunistischen Partei bis zu diesem Kampfe, und was kam mit diesem Kampfe der Kommunistischen Partei zum Ausdruck?* Und wir sagen, welches auch die Fehler dieser Aktion gewesen sein mögen — und die Fehler sind riesengroß —, so sind wir die letzten, die diese Fehler irgendwie verheimlichen. Aber *wir werden über diese Fehler mit solchen Genossen sprechen, die mit uns gekämpft haben* und nicht mit solchen, die die Kämpfe des Proletariats sabotiert haben, die planmäßig gegen die Aktion vorgegangen sind, und wir werden diskutieren über die Fehler mit Genossen, die mit uns auf dem gegebenen Kampfboden stehen, und mit niemanden anderen. (Lebhafte Zustimmung.)

Wir wissen, daß es keine Partei gibt, weder die Kommunistische Partei in Deutschland, noch eine Kommunistische Partei in irgend einem anderen Lande, die in solchen Kämpfen nicht Fehler macht. Und wenn man schon von Fehlern reden will, so zunächst davon: *welches war der Hauptfehler?* Den Hauptfehler machte die alte Führung, die abdankte, weil der Gen. Rakosi der Gen. Zetkin und anderen nicht gefallen hat und es bei der Gen. Zetkin den Eindruck erweckte, daß Rakosi geschickt worden sei, um die italienische Partei zu spalten. Es ist eine unbestreitbare Tatsache, daß die Führung, die bis zum Sturze der alten Zentrale bestand, nicht eine solche war, die geeignet ist, aus der Partei eine Kampfpartei zu machen. Und in lichten Augenblicken hat auch die Gen. Zetkin betont, daß sie sehr wohl anerkenne, daß *große Gefahren der Passivität und Inaktivität* in der Kommunistischen Partei auf der

Seite ihrer Freunde vorhanden sind. Ich erinnere mich dieser Äußerung der Gen. Zetkin sehr genau.

Genossen, was war das Entscheidende in der deutschen Partei? Das war, daß seit dem II. Kongreß der Kommunistischen Internationale planmäßig von der Führung der *Kampf* gegen die Exekutive organisiert wurde. Selbstverständlich handelt es sich nicht um das schöne „Lockenhaupt“ des Gen. Sinowjew, das uns vielleicht unantastbar wäre. Dieser Kampf, der gegen die Exekutive geführt wurde, war ein Kampf gegen die politischen Methoden und Prinzipien der russischen Revolution und der Kommunistischen Internationale überhaupt. Und jeder, der die Verhältnisse in der deutschen Partei verfolgt hat, der weiß, daß Gen. Levi von dem Moment an, wo er aus Moskau zurückkam, planmäßig sich bemüht hat, das Ansehen der Kommunistischen Internationale und ihrer Exekutive in der deutschen Partei zu untergraben. Und wo eine Frage in der deutschen Partei auftauchte, es konnte sein, welche es wollte, überall haben wir gewisse Einflüsse beobachten können, die darauf hinausliefen, die westeuropäischen Einflüsse gegenüber den „asiatisch-bolschewistischen“ Einflüssen in der Kommunistischen Internationale zu stärken. Ich erinnere an die ganze Behandlung der K. A. P. D.-Frage. Ich frage offen: Sind die Genossen von der Opposition heute noch der Meinung, daß die Art der Behandlung der K. A. P. D. durch die damalige deutsche Parteizentrale eine politische Behandlung war, oder sind sie der Meinung, daß es eine sentimentale hysterische Behandlung und Empfindlichkeit war? Es wird sehr angenehm sein, wenn Ihr Euch zu den strittigen Fragen erklärt. Sind die Genossen endlich der Meinung, daß die Behandlung dieser Frage durch die Genossen Levi und Däumig eine Behandlung war, die davon zeugte, daß man einen Konflikt mit der Kommunistischen Internationale herbeiführen wollte? Es war interessant, daß der Gen. Markowic von der jugoslawischen Partei bereits in den Tagen der Märzaktion in seinem Zentralkomitee in der Lage war, über die Verhältnisse in Deutschland zu referieren und Entschlüsse in seinem Zentralkomitee annehmen zu lassen. Ich gehe wohl nicht fehl in der Annahme, daß das Zentralkomitee seiner Partei in Wien auch Verbindungen mit Herrn Dr. Levi gehabt hat. Jedenfalls haben wir in Erinnerung, daß

Levi mit aller Deutlichkeit betont hat, daß er, Gott sei Dank, seine Beziehungen in der Internationale habe. Und wir behaupten, daß von dem Tage des II. Kongresses an die Kampagne in Deutschland sowie in der Internationale hinter den Kulissen organisiert worden ist. Daß allerdings Levi dann über Fraktionsbildungen, über geheime „Turkestaner“-Verbindungen in der deutschen Partei und anderen Parteien sehr empfindlich war, das ist für die, die die politischen Methoden dieses Politikers kennen, nur amüsant. Wir finden, daß mit diesen Methoden sehr systematisch in unserer Bewegung gearbeitet worden ist. Und da sagen wir, die deutschen Arbeiter und das deutsche revolutionäre Proletariat haben ein sehr klares und deutliches Empfinden für den politischen Sinn dieser Methoden und für die Absichten dieses Kampfes. Und wenn es darum geht, zu wählen zwischen der Führung, die, als der revolutionäre Kampf in Deutschland ausgebrochen war, ausgewichen ist, wenn es sich darum handelt, alle die brennenden revolutionären Probleme auszunützen, die Kämpfe des Proletariats und die Führung der Exekutive vorzubereiten, daß da allerdings die deutschen Arbeiter wissen, wen sie zu wählen haben. Genossen! Ich bin bald fertig. Man kann leider in zehn Minuten nicht all das sagen, was zu sagen notwendig ist. Ich möchte bitten, daß Sie jetzt nicht absehen von der besonderen Behandlung der Märzaktion, von den besonderen Fehlern der deutschen Partei in dieser Aktion, wobei ich aber bitten möchte, daß diejenigen, die hier als die theoretisch geschulten Kommunisten auftreten wollen, doch etwas vorsichtiger mit ihren Äußerungen sein sollen, denn sie wissen, daß andere, gegen die sie die Anklage erheben wollen, viel gründlicher als sie diese Fehler gerügt haben, auf dem Boden der Solidarität nicht mit Levi, sondern in Solidarität mit den kämpfenden Arbeitermassen. Ich möchte bitten, daß Sie jetzt hier in der Diskussion nicht mehr ausweichen. Und ich sage, die ganzen Ausführungen der Gen. Zetkin und anderer Genossen haben wir empfunden — bei allem Respekt, den wir vor der Gen. Zetkin haben — als ein *Ausweichen vor bestimmten Fragen*. Gen. Zetkin hat hier gesagt, sie habe sich niemals mit Levi irgendwie solidarisiert. Vielleicht wird die Gen. Zetkin mich nicht desavouieren: ich habe in Erinnerung, daß sie sich doch mit Levi solidarisiert hat. Ich erinnere

daran, daß die „Rote Fahne“ einen Bericht brachte, demzufolge die Gen. Zetkin nach einer Bezirksversammlung erklärte, *es würde feige und erbärmlich sein, wenn sie nicht absolut hinter Levi stehen würde*. Und ich frage — abgesehen von Fehlern der Märzaktion —, *sind die Genossen heute noch solidarisch mit den schamlosen Verleumdungen Levis, mit dem Gerede über die Turkestaner, mit den Behauptungen, die Vertreter der Exekutive stünden hinter allen möglichen Bombenattentaten, organisierten mit russischem Gelde Fraktionen, um die deutsche Partei zu sprengen?* Glaubt irgendeiner der Genossen wirklich noch im Ernst, man könne deswegen, weil Gen. Rakosi bei uns im Zentralausschuß sich vielleicht unvorsichtig ausgedrückt hat, daraus ableiten, daß die Exekutive zur Frage der Bildung kommunistischer Massenparteien einen anderen Standpunkt eingenommen hat? Ich erinnere daran, daß, als diese Behauptung auftauchte, der ganze Zentralausschuß betont hat, wenn ein solcher Standpunkt vorhanden wäre, so würden wir als deutsche Partei diesen Standpunkt nicht billigen. Es wurde dann gesagt, es gibt vielleicht gewisse Tendenzen, die Partei größer zu machen, als gerade nötig war. Solche Tendenzen mögen vielleicht hier und da vorhanden gewesen sein. *Aber Tendenzen, aus der Partei eine Sekte zu machen, waren nicht vorhanden*. Und wir erwarten in der Diskussion, daß klipp und klar zu dieser Frage Stellung genommen wird, daß man nicht hier wieder schweigt und wir in Deutschland wieder vor derselben Kalamität stehen wie bisher. Jener Vertreter der russischen Partei, der von der Polizei gehetzt wurde, der denunziert worden ist durch die Gen. Däumig und Düwell in dem Material der Opposition, der denunziert worden ist in einer schändlichen Weise, jener Vertreter hat offiziell im Zentralausschuß gefragt: „Bitte, an welchen terroristischen Akten habe ich teilgenommen, bitte, sagt mir das“, und man hat geschwiegen. Wir sagen, dieses Schauspiel möchten wir nicht wieder erleben, daß über diese Dinge hinweggegangen wird. Wir erwarten, daß die Genossen mit der Sprache herausrücken. Wir wollen nach Hause fahren mit einer klipp und klaren Erklärung und wünschen nicht das Schauspiel zu erleben, daß man sagt, Levi ist ein feiner Mann, er hat die Fehler der Märzaktion eingesehen; sondern wir wünschen eine ganz *eindeutige Erklärung von diesen Genossen und auch vom Kongreß*.

Wir sind der Meinung, daß Leute, die sich mit Levi solidarisieren, die Levi beauftragt haben, sein Reichstagsmandat nicht niederzulegen bis zur Entscheidung des Kongresses, daß Leute, die der Partei in dieser Weise in den Rücken gefallen sind, die systematisch das politische und moralische Ansehen der Exekutive untergraben haben, nicht in den Reihen der Kommunistischen Internationale sein können; es sei denn, daß sie klipp und klar von diesen Verleumdungen abrücken. Und, wenn Gen. Zetkin sagt, sie hätte die Broschüre wahrscheinlich etwas anders geschrieben, so mag das sein. Aber von der politischen Verantwortung für die Veröffentlichung dieser Broschüre können die acht Genossen der Opposition sich nicht freimachen. Es steht fest, daß die Korrekturbogen vorher gelesen worden sind und daß man Ratschläge gegeben hat (Hört! Hört!). Das ist eine der entscheidenden Fragen innerhalb der deutschen Bewegung und nicht nur eine Disziplinfrage, wie Gen. Zetkin glaubte. Die ganze Tätigkeit der Exekutive war gewidmet dem Problem der Schaffung einer revolutionären Massenpartei und dies war eine der entscheidenden Fragen der deutschen Bewegung. Nachdem die Massen der früheren U. S. P. zur Kommunistischen Internationale gekommen waren, hörte der alte Schlendrian auf. Und ich sage, *der Ausschluß Levis ist ein Akt gewesen, der uns in den Augen der Parteigenossen ungeheuren Respekt verschafft hat.* (Lebhafter Beifall.) Das haben die deutschen Arbeiter noch nicht erlebt; sie haben Scheidemann, Ebert und Noske gehabt, und alle diese Führer haben sie verraten. Niemand hat sich gefunden, der gegen diese Führer aufgetreten ist. Und hier zum ersten Male gab es eine Internationale, die auf Disziplin hielt und die Führer zwang, mit den Massen zusammenzugehen. Wir wissen aus der ganzen organisatorischen und politischen Tätigkeit, daß es kein Zufall ist, daß die ganzen Arbeitermassen sich wie ein Mann in dieser Frage hinter die Partei gestellt haben. Ich behaupte, die bloße Tatsache, daß selbst Gen. Zetkin, deren Ansehen bei den Arbeitermassen größer war, als das Levis, in ihrem Bezirk, in dem sie festgewurzelt war, ihre politische Auffassung in dieser Frage nicht durchsetzen konnte, das ist ein Beweis, daß das revolutionäre Proletariat in den entscheidenden Situationen ein besseres Verständnis für die Partei und Internationale hat, als manchmal

die besten und hochgestellten Führer. (Lebhafter Beifall und Applaus.)

Vors. LORIOT. Bevor wir weitergehen, muß der Kongreß abermals zur Redezeit Stellung nehmen. Gewährt man jedem Redner eine längere Redezeit, so kann man ja gleich eine längere Redezeit festsetzen.

RADEK. Ich schlage vor, es bei den zehn Minuten Redezeit zu lassen. Es wurde darauf hingewiesen, daß die Gen. Zetkin fünfviertel Stunden gesprochen hat. Wenn es notwendig wird, daß wir einem der angemeldeten Redner die Zeit verlängern, so haben wir immer die Möglichkeit, es zu tun. Dann stellen wir eben den Antrag auf Verlängerung. (Zustimmung.)

Vors. LORIOT. Da noch 14 Redner eingetragen sind, frage ich den Kongreß, ob nicht die Rednerliste geschlossen werden soll.

DELAGRANGE. Da noch 14 Redner vorgemerkt sind, soll niemand länger als zehn Minuten sprechen dürfen.

SOUVARINE. Die zehn Minuten müssen für jedermann obligatorisch sein.

Vors. LORIOT. Wer der Meinung ist, daß 14 Diskussionsredner genügen und daß die Liste geschlossen werden soll, den bitte ich die Hand zu erheben. (Geschieht.)

Die Liste wird somit geschlossen. Die Redezeit beträgt zehn Minuten.

Gen. D j a v a d Z a d e h (Persien) hat das Wort.

Da er nicht im Saale anwesend ist, erhält das Wort Gen. Overstraaten (Belgien).

VAN OVERSTRAATEN (Belgien). Genossen! Ich bin gezwungen einige der Erklärungen die von Jacquemotte, dem Delegierten des linken Flügels der belgischen sozialistischen Partei gemacht wurden, zu berichtigen. Jacquemotte hat einige der Schwierigkeiten, welche der Bildung einer kommunistischen Fraktion in Belgien begegnet sind, angeführt. Insbesondere hat er Euch gesagt, daß Belgien ein Nest der früheren Vertreter der II. Internationale sei. Aber die Persönlichkeit von Vandervelde oder die Persönlichkeit von Huysman und einiger anderer Vertreter der II. Internationale sind

nicht die einzigen Hindernisse; sie sind eigentlich nur die Krone eines ganzen reformistischen Systems, das sich in Belgien mehr als sonstwo entwickelt hat. In Belgien vereint die Arbeiterpartei in ihrem Innern politische, gewerkschaftliche und kooperative Organisationen, so daß diese großartige Zentralisation eine außerordentlich blühende Bürokratie gezeitigt hat, welche die besten revolutionären Willensregungen, die der Arbeiterorganisation entspringen, unterdrückt. Nach dem Waffenstillstand hatten wir gleich begriffen, daß die politischen Organisationen nicht ohne die Stütze der gewerkschaftlichen bestehen können und wir sagten augenblicklich den Genossen, die eine mehr oder weniger unklare und trübe Opposition in der Partei machten: haltet euch nicht dabei auf, einzig und allein eure Kritik an den politischen Maßregeln der politischen Parteiorganisation zu üben, sondern macht Agitation und Propaganda in den Syndikaten. In dem Moment sagten uns die Leute aus der Minderheit: diese Auffassungsart ist absolut unlogisch. Wenn ihr die politischen Organisationen verlaßt, müßt ihr auch zu gleicher Zeit die gewerkschaftlichen Organisationen verlassen. Wir sagten: nein, es ist wohl nur möglich, daß darin ein logischer Fehler liege, aber wir wollen eben Agitation und Propaganda in den Organisationen, die ein wirkliches Arbeiterleben haben, d. h. in den Syndikaten treiben. Trotzdem sind wir wirklich sehr großen Schwierigkeiten begegnet. Jacquemotte hat heute morgen geglaubt, den Standpunkt der kommunistischen Gruppe Belgiens schildern zu müssen, welche voriges Jahr eine kleine kommunistische Partei wurde und sich von einigen Thesen der III. Internationale, insbesondere von der These über den Parlamentarismus abgewendet hatte. Voriges Jahr habe ich die von dem Genossen Bordiga vorgebrachte These verteidigt. Als ich vom Kongreß nach Hause kam, hielt man an der anti-parlamentarischen These noch fest, aber der Kongreß hatte festgesetzt, daß die Partei sich der von der Exekutive vorgeschriebenen Disziplin zu fügen habe.

Andererseits hat Jacquemotte ebenfalls geglaubt, sagen zu müssen, daß die Partei sich systematisch der Bildung einer Massenpartei widersetze. Es ist freilich wahr, daß als Reaktion nach der schmerzhaften Erfahrung, welche die Arbeitermassen Belgiens gemacht haben, es ein großes Zögern in der

in Belgien entstandenen, noch schwachen kommunistischen Gruppe, diesen Punkt betreffend, gegeben hat, und wir sagten uns, daß es eine sehr große Gefahr sei, sich von einem Haufen kleinbürgerlicher Elemente überschwemmen zu lassen, daß wir aber keinen Augenblick verlieren dürften, um nicht die Fühlung mit den Arbeitermassen in den Syndikaten zu verlieren. Und während dieses letzten Jahres hat die Partei alle ihre Kräfte auf die Agitationstätigkeit in den Syndikaten konzentriert.

Wovon Jacquemotte nicht gesprochen hat, und was viel interessanter gewesen wäre, ist dasjenige, was jedenfalls bis jetzt in der Haltung und der Tätigkeit der Minderheit in der Partei allen Prinzipien der III. Internationale entgegengesetzt war. Die Minderheit nimmt natürlich den Parlamentarismus auch an, aber als wir während der letzten Wahlen sahen, wie die Minderheit den Parlamentarismus verteidigte, begriffen wir, daß es sich nicht um einen revolutionären, sondern um einen ausschließlich reformistischen Parlamentarismus handle, und daß eins der schönsten Argumente der damaligen Minderheit war, sich der „Kinderkrankheit“ Lenins und einiger Stellen aus der Rede des Gen. Sinowjew zu bedienen, nicht um den revolutionären Parlamentarismus, wohl aber einen opportunistischen Parlamentarismus, der in der schrittweisen Eroberung der Gemeinden durch aufeinanderfolgende Reformen besteht, zu verteidigen.

In verschiedenen Fällen — und wir könnten derer eine ganze Anzahl aufzählen — haben sich die Zaghftigkeit und die opportunistischen Tendenzen, zentristische Tendenzen der Minorität, im Laufe des Jahres kundgegeben. Dessen ungeachtet hat aber die Minorität auf ihrem letzten Kongreß das Programm der III. Internationale angenommen. Wir sind weit davon entfernt, die Vereinigung mit der Minorität abzulehnen, aber wir zweifeln trotzdem an einem Erfolg. Obwohl die objektiven Bedingungen, in Belgien eine Massenpartei ins Leben zu rufen und zugleich eine revolutionäre Partei, vorhanden sind — so müssen wir doch hauptsächlich darnach trachten, subjektive Faktoren zu schaffen, deren wir in Bälde sehr bedürfen werden. Wir haben in Wirklichkeit eine Industrieklasse, die in der Seele revolutionär ist. Sie hat es zu verschiedenen Zeiten auf das Entschiedenste bewiesen. Aber diese revolutionären Gefühle müssen durch klare und sichere

politische Überzeugung ergänzt sein, und das ist das Werk, woran wir vor allen Dingen arbeiten wollen, woran wir in Belgien hauptsächlich arbeiten müssen. In Belgien hatten wir weder eine marxistische noch eine syndikalistisch-revolutionäre Vergangenheit. Wir hatten keine belgischen marxistischen Traditionen, außer dem Vandervelde'schen Marxismus, auch keine syndikalistisch-revolutionären Traditionen und alle unsere Anstrengungen in dieser Zeit der Vorbereitung, die wir ja nötigerweise durchzumachen hatten, mußten dahin gerichtet sein, unsere Stellung zu klären, damit wir subjektive Faktoren und klare Arbeiterzellen inmitten der Arbeitermassen, deren wir bedürfen, schaffen konnten. Jacquemotte rief heute morgen die französischen Genossen um Hilfe an. Ich aber muß offenherzig eingestehen, daß die Hilfe unserer französischen Genossen, was die revolutionäre Erziehung der Massen anbetrifft, momentan außerordentlich gering sein kann. Alle unsere französischen Genossen erklären einmütig, daß sie alle ihre Kräfte brauchen, und daß sie nicht genügend derselben haben, um das zu vollbringen, was Gen. Trotzki neulich verlangte, und ich glaube, wenn man die „Humanité“ durchliest und die verschiedenen Versuche der französischen Partei betrachtet, so erkennt man klar, daß die französischen Genossen in diesem Moment wirklich nicht genügend Kräfte besitzen.

In den letzten zwei Jahren ist die „Humanité“ ausnehmend viel in Belgien gelesen worden, und selbstverständlich ziehen wir die „Humanité“ dem „Peuple“ vor. Aber jedesmal, wenn wir die „Humanité“ den Arbeitern gaben, so taten wir es mit Bedauern, denn wir wußten genau, daß es keine revolutionäre Zeitung sei. Wir arbeiteten mehr durch die „Vie ouvrière“, obgleich wir nicht dieselbe Ideologie besitzen, aber diese Zeitung hatte doch eine viel stärker ausgeprägte revolutionäre Richtung, und demzufolge könnten unsere französischen Genossen uns insofern große Hilfe leisten, wenn sie bei sich zu Hause arbeiteten, eine gute revolutionäre Presse ins Leben riefen, die wir unter die Massen bringen könnten, mit der wir ruhig und sicher arbeiten könnten, ohne den Mißhelligkeiten zu begegnen, die wir bis jetzt in der französischen Presse gefunden haben.

Ich kann die Zeit des Kongresses mit Erörterungen, die

Frage der Vereinigung betreffend, nicht in Anspruch nehmen; ich wiederhole, daß wir absolut nicht gegen die Vereinigung sind, jedoch sind wir von der Überzeugung durchdrungen, daß in der Zukunft Belgien der Schauplatz schwerer Kämpfe sein wird, daß wir alle unsere Angriffe gegen die reformistische Tendenz, die in die neue Kommunistische Partei tief eindrang, richten müssen, gegen die unglaubliche Zaghaftigkeit, die sich von Anfang an zeigte. Ich wiederhole, wir haben große Möglichkeiten und werden dieselben energisch ausnützen.

KOENEN (Deutschland). Genossen und Genossinnen! Die Behandlung der Frage, die die Gen. Zetkin vor Ihnen in einer längeren Rede erledigt hat, kann unmöglich damit abgetan sein, daß man daraus nur so nebenher einen Irrtum oder einen Fehler dieser oder jener führenden Genossen macht. Nein, das Verhalten dieser Gruppe ist im wahrsten Sinne des Wortes *das Martyrium einer jungen kommunistischen Massenpartei* und dieses tragische Martyrium, verschuldet durch diese Führergruppe, muß dem Internationalen Kongreß ganz klar sein. Die kommunistische Bewegung nahm in Deutschland ihren Aufschwung, als nach den Kapptagen die Arbeiter erkannten, daß man eine einheitliche geschlossene Partei braucht. Sie haben damals gekämpft, ihr Blut vergossen, nichts erreicht, sie wurden niedergeschlagen, weil die einheitliche Führung fehlte. Sie waren gewillt, weiter zu kämpfen, sie gingen daran eine einheitliche Partei zu schaffen. Die Arbeiter, nach all den Kämpfen geistig sich orientierend, lösten sich von den Führern, die sie bis jetzt geführt hatten, von Crispian, von dem alten Ledebour, mit dem sie in manchen Kämpfen zusammengestanden waren, von Luise Zietz usw. los, und sahen sich nach einer neuen Führung um. Sie brachen mit der alten und glaubten, eine neue, eine bessere zu finden. Und diese Führung sahen sie nunmehr in der Vereinigten Kommunistischen Partei, in der neuen Zentrale, auf die sie stolz waren, denn sie führte Namen von internationaler Bedeutung, die gewohnt waren; in den Kämpfen mit den Proletariern zu sein. Und diese Zentrale hatte einen starken Fond von Vertrauen von Seiten solcher Arbeiter, die wirklich kämpfen wollten. Aus den zwei Millionen politisch organisierter, wirklicher Arbeiter hatte sich ungefähr eine halbe Million herauskristallisiert, von denen jeder für sich entschlossen war, Gut

und Blut für die deutsche Revolution einzusetzen, die zum größten Teil in so und so vielen Kämpfen, politischen Bewegungen, Streiks schon bewiesen hatten, daß sie wirkliche Kämpfer sind. Es war für sie nur die eine Frage: *wie soll man kämpfen?* Da schauten sie auf zu der neuen Führung, die diese einzige große Frage, die es in Deutschland für sie noch gab, wirklich lösen sollte. Und hinter diesen Führern, die in Deutschland einen Namen hatten, stand ja noch die russische Führung, der Generalstab der Weltrevolution. Und dieser große Fond von Vertrauen, der sich bei den wirklich kampferprobten Proletariern angesammelt hatte, ist von der *Gruppe der Fünf und ihren acht bis zehn Nachfolgern ganz schmählich vertan und verludert worden.* (Lebhafte Zustimmung.) Nicht nur, daß Levi und sein Anhang in der Zentrale gegen die Kommunistische Internationale Mißtrauen zu säen versuchte, sondern sie haben durch ihren Austritt und die folgenden Taten der Partei Stöße versetzt, die sie kaum überwunden hätte, wenn sie eben nicht wirklich eine Partei von Kämpfern gewesen wäre. (Lebhafte Zustimmung.) Alles schaute zu dieser Führung auf, es herrschte ein gewisser Stolz, solche Namen in der Partei zu haben. Nicht leichtfertig sind wir mit diesem Gut umgesprungen, wir haben uns wohl gehütet, vorzeitig zu opponieren. Gerade in der Zentralausschußsitzung, in der dann der Rücktritt erfolgte, wo ein Kampf gegen die sogenannten linken Elemente organisiert worden war, bekamen diese Genossen in den vier wichtigsten Fragen, in den Fragen der Organisation, der Gewerkschaften, der K. A. P. und des Bündnisses mit Sowjetrußland vollständig Recht. Absolut wurde ihr Standpunkt gebilligt. Und nun kam als letzte, die *italienische Frage*, und erst in dieser stellte sich eine Minderheit für sie heraus. Diese Führer, die von Gewissen und Verantwortung, revolutionärem Geist und anderen schönen Dingen reden, glauben, daß sie nunmehr, obwohl die ganze Partei ihnen in allen anderen Fragen recht gibt, hieraus nach ihrem speziellen Belieben eine Frage ihres persönlichen Gewissens machen können, laufen davon und lassen die Massen, die Partei im Stich. Und damit nicht genug, sie versetzen der jungen italienischen Partei, versetzen der jungen Vereinigten Kommunistischen Partei und der Exekutive der gesamten Internationale einen Stoß. Das können

sie alles verantworten, das läßt ihr Gewissen alles zu. Man tritt zurück und redet nach solchen Taten vom Gewissen. (Lebhafte Zustimmung.)

Aber nicht genug damit. Nachdem die alten Führer davon gegangen sind und ganz zweifellos eine gewisse Verwirrung in die Massen gekommen war, versucht die neue Führung nunmehr, die Partei in wenigen Wochen umzustellen in eine aktivere Tätigkeit, in eine aktivere Kampfbereitschaft. Diese Umstellung erfordert natürlich einige Zeit. Nachdem die alte Zentrale diese Umgestaltung versäumt hatte, und die neue Zentrale mit ihren Vorbereitungen noch nicht fertig ist, wird sie plötzlich vor die Provokation Hörsings gestellt, wodurch sie mitten in dieser Vorbereitung aktiv kämpfen muß. Da treten die Fehler ein, von denen die Leute mit Gewissen und Verantwortung so groß reden. Schuld daran sind die, die die Vorbereitung für die Aktivität nicht mitgemacht haben. (Lebhafte Zustimmung.) Die neue Zentrale hat bewiesen, daß sie es tun wollte. Wenn sie in ihren Vorbereitungen überrumpelt wurde, so konnte man sie nicht dafür verantwortlich machen. Der Übergang war nicht leicht, und die neue Zentrale mußte es trotzdem versuchen. Und es ist sehr übel von denen, die die Partei damals im Stich ließen, jetzt über Fehler zu orakeln.

Die Partei ging mutig in den Kampf. Nicht genug, daß diese fünf Genossen ihr die Stöße versetzten, sie ließen die Partei ganz im Stich. Ich erinnere an Däumig, Müller, Wolf, Anna Geyer, Siewers, Düwell, an die Rebellion in der Redaktion der „Roten Fahne“, an die Auseinandersetzungen, die mit den Abteilungen geführt werden mußten. Überall der hemmende Einfluß, der von der Ideologie dieser Gruppe ausging. Jetzt redet man über Fehler, nachdem infolge ihres Verhaltens diese Fehler eintreten mußten. Und trotzdem, nach all diesen Fehlern, als die Zentralausschußsitzung stattfindet, wo nur vier Stimmen für diese Gruppe abgegeben werden, wagen sie es wieder, der Partei und der Internationale neue Stöße in den Rücken zu versetzen. Mit ihrer Zustimmung erscheint die Broschüre Levis. Und noch nicht genug, daß man der Partei, die aus tausend Wunden blutet, mit schweren Verfolgungen, Unterdrückung belastet ist, mit der Broschüre kommt, hinterher trampelt man auf dem wunden Körper der Partei herum, den man selbst durch den Rücktritt, durch Er-

klärungen gegen die Partei in dieses Unglück gebracht hat und erklärt alles mögliche öffentlich gegen sie, die sich vor Wunden kaum wiederaufrichten kann. Das kann man alles vor dem Gewissen und der Weltrevolution verantworten. Ich bin sehr erstaunt über die Art und Weise, wie man mit dem Gewissen umgeht.

Dabei steht auch nach dieser Geschichte fest, daß sie immer und immer wieder mit falschen Mitteilungen arbeiten. Trotz ihrer Zeitschrift „Sowjet“, trotz aller Propaganda im Lande gelingt es ihnen nicht, irgendwo festen Fuß zu fassen, ganz kleine Minderheiten stimmen ihnen zu, kein einziger Bezirk stellt sich auf ihren Standpunkt. Selbst Frankfurt, der Bezirk Levis, bringt eine Zweidrittelmehrheit für die Zentrale auf. So haben sie keinerlei Rückhalt in der Partei. Von dem ersten Tage ihres Austrittes an, bröckelt ihr Anhang, ihr Ansehen, ihre Position zusammen, trotzdem führen sie den Kampf gegen die Partei weiter. Man weiß nicht, wie man da immer noch von Gewissen und Verantwortung vor dem Proletariat reden kann, wenn man mit der Partei so Schindluder treibt. Das ist nicht die Angelegenheit, der zufällige Irrtum einiger Genossen, sondern das Martyrium einer eben entstandenen Massenpartei. Und wenn diese Massenpartei es verstand, schon nach drei Monaten die Gen. Zetkin, Däumig, Levi, diese Volkstribunen, zu erledigen, wenn sie die Märzkämpfe überstanden hat, so frage ich sie: *wie gesund muß diese Partei sein, die das aushält und noch aus ihren Reihen neue Kräfte mobilisiert.* (Lebhafte Zustimmung.) Die Partei hat, nachdem sie das alles ausgestanden hat, nachdem sie Tausende von Opfern jetzt wieder gebracht hat, bewiesen, daß sie wieder aufwärts geht, wie wir ziffernmäßig bei dem Referat über die Märzaktion beweisen werden.

Es fragt sich jetzt, welche inneren Gründe führt man heute für diese Mißhandlungen der Partei und der Internationale an. Was sagt die Gen. Clara Zetkin? Der Austritt aus der Zentrale war eine Frage der noch nicht kommunistischen Massen Italiens. Die revolutionären Massen Italiens hätten die Führer verdrängt, und man hätte abwarten sollen. Dabei ist ganz klar, daß, wenn eine revolutionäre Bewegung im Gange ist, wie in Deutschland, die Massen die Führer allerdings davon-gejagt haben, aber doch erst im Laufe eines Prozesses,

der schweren Schaden für die Partei brachte. Will Gen. Zetkin dieses Exempel auch für die junge italienische Partei aufführen? Soll sie auch erst so viele Stöße bekommen, bis sie endlich mit diesen Führern abrechnet? Nein, es war richtig, der Prozeß mußte abgekürzt werden.

Es war richtig, als die Exekutive sagte: *Strich zwischen den Führern und Massen.* Und auch dieses Argument von den kommunistischen Polizeiverwaltungen, die etwa die Mannschaft, ihre Organe ausnutzen sollten für den Klassenkampf, diese Illusion kennzeichnet sich von selbst, und darauf braucht man vor diesem Kongreß wirklich nicht einzugehen. (Zustimmung.)

Der andere Grund — das ist der wesentlichste, der uns heute hier interessiert: Serrati hat der Gen. Clara Zetkin einige Zusagen gemacht, und weil er das getan hat, so baute die Gen. Zetkin darauf und sagte, die deutsche Zentrale dürfe nun keinen anderen Beschluß fassen, denn sonst habe Serrati einen Grund auszuweichen und seine Zusage nicht zu erfüllen. „Genossen, ich weiß nicht recht, ob die Gen. Clara Zetkin der deutschen Partei oder Serrati mehr Zutrauen zu schenken hat. Es ist sehr interessant, wenn sie heute sagt, daß dies einer der wesentlich größeren Gründe war, der sie dazu bewogen hat, aus der Zentrale auszutreten. Vermutet haben wir immer, daß die Besprechung mit Serrati irgend einen Einfluß auf die Gen. Zetkin ausgeübt hat. Die Zusage sollte nicht geändert werden und weil sie geändert wurde, mußte Gen. Zetkin austreten. Ja, ist denn die Zusage mehr wert, als die Beschlüsse des Zentralausschusses? Das ist kein Zeichen von Gewissen.“

Nun soll auch Rakosi etwas gesagt haben. Ich behaupte zunächst, daß die Berichterstattung, die über seine Aussagen gemacht wird, nicht zutreffend ist. Das habe ich in der Exekutive festgestellt. Aber, obwohl diese Äußerungen vielleicht von den Genossen ausgenutzt werden konnten, so müssen wir doch sagen, eine Bemerkung eines einzelnen Vertreters, der mit einem besonderen Mandat, mit einem speziellen Auftrag nach Italien geschickt wurde, in Deutschland zu einem Rücktritt aus der deutschen Zentrale auszunutzen, ist nicht mehr, wie eine faule Ausrede. Das glaubt kein ernsthafter Mensch in der Internationale, sondern nur derjenige glaubt es, der aus inneren

Richtungsgründen daran glauben will. Damit kennzeichnet sich die Auseinandersetzung als eine besondere, nachträglich gesuchte Ausrede. Gen. Clara Zetkin behauptet nun, es wäre kein neues Tatsachenmaterial vorhanden. Es ist in der Zentrale in Hülle und Fülle vorgebracht worden. Wir hatten zunächst den Bericht von Paul Levi. Da hatten wir wenig tatsächliches Material. Dann folgte nach dem Artikel Levis der Artikel des Gen. Bordiga, der uns sagte, was für Unheil die Stellung Levis angerichtet hat. Wir sagten uns, hier muß ein Fehler vorliegen. Dann kam der Bericht Böttchers — wir hatten noch einen anderen Vertreter in Livorno, der uns sehr nahe stand und mit den kommunistischen Massen stark verbunden war. Er brachte andere Tatsachen als Levi. Nun kam Serrati. Das ist wohl auch keine Tatsache, daß man mit Serrati spricht — ich habe auch eine Stunde mit ihm gesprochen, da roch man schon, wenn er einen Satz anfangt, daß er ihn mit Crispienschen und Dittmannschen Worten vollenden werde. Nach der ersten Besprechung am Bahnhof hatte man schon genug von der Auseinandersetzung. Das waren Tatsachen, die uns ahnen ließen, daß Levi falsch berichtet habe. Dann kam Rakosi. Er hat allerdings eine Reihe anderer Mitteilungen gemacht. Ich bin bereit, dies den Genossen, die das nicht wissen, in vier bis fünf wesentlichen Punkten vorzulegen. Eine ganze Reihe dieser Mitteilungen machte auf uns Eindruck. Zwar, wer nicht will, wer anders eingestellt ist, auf den machen diese Dinge keinen Eindruck. Wer Serrati Zusagen gemacht hat, läßt sich nicht durch Rakosi beeinflussen. Dann kam als letztes, nachdem wir eine Resolution des Exekutivvertreters angenommen hatten, die Rede Paul Levis auf der Funktionärversammlung. Er war nicht ein beliebiges Mitglied, sondern der Vorsitzende der Partei. Das war der Anlaß zu neuen Auseinandersetzungen. Trotz all dieser neuen Tatsachen spricht Levi noch einmal gegen die Resolution im Sinne seiner ersten Auslassung. Ein Angriff gegen die Exekutive. Da setzte die Diskussion ein, die Mehrheit der Zentrale billigte die Resolution, indem sie sagte: jetzt wird Klarheit geschaffen. Wir sind der jungen italienischen Partei schuldig, sofort wieder gut zu machen, was wir durch Levis Haltung an ihr begangen haben. Das war unsere Pflicht, und deshalb haben wir eine verschärfte Resolution eingebracht, die sich auf den Boden der

jungen italienischen Partei stellt. Wenn Gen. Zetkin und Levi nicht fühlten, daß man dieser jungen Partei in ihrem scharfen Kampf gegen die Opportunisten, die Fascisten, die Regierung helfen mußte, so haben sie den Begriff der internationalen Solidarität im Kommunismus noch nicht verstanden. Und das scheint mir am wesentlichsten zu sein.

Und zum Schluß, Genossen. Die Genossin Clara Zetkin sagt, sie tue nie etwas gegen ihre Ueberzeugung, sie könne dies und jenes mit ihrem Gewissen nicht verantworten. Wir haben davon in Deutschland jetzt genug, und ich glaube, man muß in der Internationale darüber eine klare Sprache führen. Selbstverständlich wird man auch gegen seine Ueberzeugung handeln müssen, wenn es im Interesse der Partei ist. (Sehr richtig.) Und man wird unter Umständen seine Gewissenskonflikte nur so entscheiden können, daß man sagt: *für die Partei oder heraus aus der Partei!* Das ist die einzige Lösung. Mit Ausdrücken herumzutänzeln in der Partei, das kann die Internationale nicht ertragen. Darüber müssen Sie in allen Parteien Klarheit schaffen. Wenn Leute mit diesen Worten in der Partei zu spielen anfangen, dann ist etwas faul, dann muß man mit ihnen Schluß machen. (Sehr richtig.)

Noch eine Warnung für die Internationale. Man hat früher gesagt, guckt Euren Führern auf die Finger. Ich sage, laßt Eure Führer nicht hochmütig werden, hebt sie nicht allzu hoch empor! Denn wenn sie hochmütig werden, dann werden sie sich einbilden, daß sie mit der Partei Schindluder treiben können. Dann werden sie das Führertum über die Partei stellen. Das ist ein Verhängnis für die Partei. Das haben wir aus den Auseinandersetzungen gelernt. Das soll eine internationale Lehre sein. Gewiß brauchen wir Führer. Wir haben in Deutschland so viele Führer verloren und die Partei hat sich doch entwickelt. Wir kennen keine Sentimentalität, keine Rücksicht, sondern nur noch klare, entschlossene, rücksichtslose Stellungnahme. Das empfehlen wir allen Parteien, die nicht dieselben schweren Schläge durch solche Führer in ihren Reihen erleben wollen. Ich erinnere die tschechoslowakische und französische Partei, daß sie aus den Erfahrungen der deutschen Partei Lehren ziehen und dafür sorgen sollen, daß die rücksichtsloseste Aufrechterhaltung der Grundsätze und Parteidisziplin insbesondere von den Führern verlangt

werden muß. Parteidisziplin über alles! Das müssen wir aus diesen Kämpfen der deutschen Partei lernen. Da wird auf das Gewissen und das Gerede über Verantwortung gepfiffen, wenn die Parteidisziplin ruft. (Lebhafter Beifall.)

TERRACINI (Komm. Partei Italiens). Auf dem II. Kongreß der Kommunistischen Internationale wurden die Bedingungen für die Reformierung einer kommunistischen Partei, sowie gleichermaßen eine Erklärung in Gestalt eines Aufrufes angenommen, in denen festgelegt wurde, daß sich alle kommunistischen Parteien in einem Zeitraum von drei Monaten entsprechend den 21 Bedingungen, die von dem ganzen Kongreß gutgeheißen worden waren, zu reorganisieren hätten. In Italien existierte eine sozialistische Partei, welche der III. Internationale bis zu dem Zeitpunkte, wo diese Bedingungen erlassen wurden, anhing. Diese sozialistische Partei wollte sich aufs neue an die III. Internationale anschließen und sich demzufolge also auch reorganisieren. Die von den Gen. Markowic und Zetkin diesen Morgen aufgeworfene Frage kann in folgender Weise zusammengefaßt werden. Man müßte zwar in Italien in der Tat nach diesen 21 Bedingungen verfahren, wobei es jedoch nützlicher und besser wäre, mit der strikten Anwendung dieser Bedingungen noch einige Zeit zu warten. Gen. Markowic hat außerdem noch etwas erwähnt, daß absolut nicht mit dieser Versicherung übereinstimmt. Er sagte diesen Morgen, daß man in Italien die Spaltung vornehmen müsse, noch ehe es Serrati und den Unitariern sowie den Opportunisten der Partei gelungen wäre, sich eine Position zu schaffen, ähnlich der, die sie in der Sozialistischen Partei Italiens eingenommen hatten. Gen. Markowic sagte außerdem, daß er Serratis Haltung vor dem Kongreß in Livorno, sowie vor dem II. Kongreß der III. Internationale bereits vorausgesehen hatte. Auf diese Weise bestätigt er also, daß es gut war, die Spaltung in Italien durchzuführen und nicht nur die Reformisten, sondern auch die Opportunisten auszumerzen, nachdem auch er bereits vorausgesehen hatte, was die Opportunisten damals unternahmen. Er sagte außerdem, daß die Vorbereitungen zu dieser Spaltung noch nicht genügend vollendet waren und auch die Gen. Zetkin bestätigte, daß dieselben weder von den italienischen Genossen, noch von den Genossen der Exekutive in genügendem Maße getroffen worden waren. Ich begreife nicht,

wie man diese beiden Tatsachen miteinander in Einklang bringen kann. Und wir sehen außerdem, daß diese beiden Zusicherungen gerade von denjenigen Genossen gemacht wurden, die stets gegen die gegebene Situation, gegen die Spaltung in Italien und gegen die Taktik, die in Italien angewendet worden war, gesprochen haben. Wir können also deutlich sehen, daß in der Opposition in dieser Frage kein Uebereinstimmung, sondern große Meinungsverschiedenheiten vorhanden sind. Ich verlange nun von der Gen. Zetkin, welche die Behauptung aufstellte, daß die Spaltung in Italien in nicht genügendem Maße vorbereitet wäre, die genaue Angabe der Maßnahmen, die notwendig sind, bis man die italienische Situation als genügend reif ansehen kann. Das Exekutivkomitee hat an die Italienische Sozialistische Partei sowie an Serrati persönlich Briefe gerichtet; der Gen. Sinowjew hatte Aufrufe an das italienische Proletariat und an die italienischen Sozialisten gerichtet, in denen er sagt, daß das Exekutivkomitee nicht die Möglichkeit hätte, in einer mehr direkten Weise in den Angelegenheiten der Italienischen Sozialistischen Partei zu intervenieren. Er hatte volles Vertrauen zu den italienischen Kommunisten und war der Ansicht, daß man die ganze Vorbereitungsarbeit für den Ausschluß der Reformisten aus der Partei den italienischen Kommunisten vertrauensvoll überlassen müsse, und aus diesem Grunde fordere ich den Gen. Markowic auf, anzugeben, in welcher Weise man die Spaltung der Italienischen Sozialistischen Partei noch vor dem Kongreß von Livorno, also noch vor Februar, durchführen konnte? Wir konnten diese Spaltung nicht vornehmen, weil der II. Kongreß erst im Monat Juli des vergangenen Jahres zusammentrat.

Bis zum Eintreffen der Beschlüsse des Kongresses in Italien sind viele Monate vergangen. Erst im Oktober gelangten die 21 Bedingungen der Italienischen Sozialistischen Partei sowie allen anderen sozialistischen und kommunistischen Parteien zur Kenntnis. Daraus ergibt sich, daß wir auf keinen Fall imstande waren, die Ausstoßung der Reformisten vor Oktober vorzubereiten. Ohne gründliche Vorbereitung, d. h. auf dem Wege der Improvisation eine derartige Spaltung vorzunehmen, war absolut unmöglich. Bis jetzt war es notwendig, etwas derartiges vorzubereiten, und diese Arbeit der Ausscheidung der Reformisten ist einzig und allein Sache der italieni-

schen Kommunisten und beanspruchte für ihre Durchführung nicht wenig Zeit. Wenn Gen. Sinowjew den „Avanti“, die „Ordine Nuovo“ und die ganze italienische Wochenpresse gelesen hat, so konnte er daraus ersehen, daß seit Oktober 1920, also seit dem Kongreß von Livorno, nie, auch nur ein einziges Blatt der sozialistischen Presse erschienen ist, in dem nicht die 21 Bedingungen diskutiert worden wären und den Ansichten der Kommunisten, der Unitarier und der Reformisten nicht die Möglichkeit geboten gewesen wäre, sich bei den breiten italienischen Massen bekannt zu machen. Man kann wohl sagen, daß die Lage der Italienischen Sozialistischen Partei bereits vor unserer Ankunft in Livorno bekannt war, weil alle Fraktionen in starken Organisationen zusammengeschlossen waren, und da ebenfalls die kommunistische Fraktion bereits ihre Sektionen und Föderationen sowie auch ihre besondere Presse hatte. Wir können keineswegs die Behauptung aufstellen, daß die Vorbereitung für den Ausschluß der Reformisten in Italien nicht betrieben worden wäre. Nur ein einziges Wort ist es gewesen, das von Delegierten, die hier anwesend sind, falsch aufgefaßt wurde. Wir haben immer in der Sitzung des erweiterten Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale und auch jetzt in dieser Kongreßsitzung von der italienischen Spaltung gesprochen. Wir haben von der Vorbereitungsarbeit für die Spaltung der Italienischen Sozialistischen Partei gesprochen, und nicht mit einem Worte habe ich den Ausschluß der Reformisten erwähnt. Ich nehme an, daß niemand daran gedacht hat, daß die 21 Bedingungen, die von dem II. Kongreß der Internationale gutgeheißen wurden, eine Spaltung der Partei heraufbeschwören würden. Ja, es war gewiß notwendig, aus dieser Partei alle opportunistischen und reformistischen Genossen in Italien auszuschließen, und die Kommunisten haben für den Ausschluß der reformistischen Fraktion gewirkt, und gleichermaßen haben auch die Genossen des Exekutivkomitees in ihren Briefen und in ihren Aufrufen an die italienischen Arbeiter stets diesem Ausschluß der Reformisten das Wort geredet. Weshalb haben wir in Italien eine Spaltung gehabt? Die Spaltung war verursacht durch die Weigerung Serratis, die Reformisten auszuschließen, und sein schuldichster Wunsch war, mit diesen letzteren zusammenzubleiben. Auf diese Art und Weise wurde alsdann die Spaltung provoziert. Von diesem Mo-

ment an jedoch, d. h. seit dem Kongreß von Livorno, hat man begonnen, von einer Spaltung innerhalb der Italienischen Sozialistischen Partei zu sprechen. Vorher hatten wir niemals versucht, die Spaltung der Italienischen Sozialistischen Partei zu provozieren, weil wir die feste Absicht hatten, sie voll und ganz der III. Internationale zu erhalten.

Einige Genossen haben ebenfalls die Meinung vertreten, daß man mit der Vornahme der Spaltung in Italien nach dem Kongreß von Livorno noch einige Zeit hätte warten können.

Diese Genossen haben gesagt, daß, falls man noch einige Zeit gewartet hätte, viele derjenigen Arbeiter, die bei den Unitariern geblieben sind, und viele italienische Sozialisten, die sich noch nicht dem Einfluß Serratis entzogen hatten, begriffen hätten, daß es ein großer Fehler wäre, mit den Reformisten zusammen in der Partei zu bleiben, und daß dann in der Folge auch viel mehr Arbeiter, als wir gegenwärtig besitzen, mit uns gegangen wären. Ich möchte dazu noch die Behauptung aufstellen, daß ein noch längeres Warten nach dem Kongreß von Livorno gleichbedeutend mit der Unmöglichkeit gewesen wäre, eine kommunistische Partei in Italien zu schaffen. Die Sozialistische Partei hatte bereits vor dem Kongreß von Livorno begonnen, sich zu desorganisieren. Wir haben gesehen, daß die Sozialistische Partei bereits keine starke Organisation mehr war, daß sie keinerlei Programm besaß und daß sie nicht mehr als 200,000 Anhänger, die bereits in ihren Sektionen vereinigt waren, beisammen halten konnte. Wenn wir noch einige Zeit gewartet hätten, würde der Grad der Desorganisation in der Sozialistischen Partei ein noch höherer geworden sein, und wenn wir dann gewünscht hätten, eine kommunistische Partei zu bilden, wären wir hierzu nicht mehr imstande gewesen.

Gen. Zetkin hat diesen Morgen ebenfalls den Gen. Rakosi erwähnt und in ihrer Rede festgestellt, daß viele der Fehler, die bei der Spaltung der Italienischen Sozialistischen Partei gemacht wurden, dem Gen. Rakosi zu verdanken sind. Sie hat außerdem noch versichert, daß die Zentrale der Vereinigten Kommunistischen Partei Deutschlands alsbald sich darüber klar wurde, worauf das Streben des Gen. Rakosi hinauslief, und welcher Art der tiefere Sinn seiner Arbeit innerhalb der kommunistischen Partei war. Nun ist es notwendig (der Gen. Rakosi bedarf zwar in keiner Weise eines Verteidi-

gers), daß ich hier feststelle, daß dieser Genosse nicht das Verbrechen begangen hat, eine Spaltung der Italienischen Sozialistischen Partei zu provozieren. Er ist erst in Livorno angekommen, nachdem dort Gen. Kabaktschieff war, und nachdem der Kongreß bereits begonnen hatte. Gen. Rakosi hat mit dem Gen. Kabaktschieff und dem Exekutivkomitee der Kommunistischen Fraktion gearbeitet. Er hat seine Meinung niemand aufgedrängt, seine Vorschläge in Gestalt einer Erklärung dem Kongreß überreicht, und die Genossen des Exekutivkomitees der kommunistischen Fraktion hatten in jeder Weise die Möglichkeit, Modifikationen zu dem Vorschlag, den Gen. Rakosi formuliert hatte, einzubringen. Deshalb begreife ich nicht, wie die Gen. Zetkin dazu kommen kann, zu behaupten, daß der bei der italienischen Spaltung unterlaufene Fehler einzig und allein auf den Gen. Rakosi zurückfällt. Gen. Zetkin hat die Erklärungen Kabaktschieffs gutgeheißen und mißbilligt die des Gen. Rakosi. Kabaktschieff und Rakosi haben stets zusammengearbeitet, und aus diesem Grunde muß man also entweder beiden zustimmen oder beide verdammen. Auf keinen Fall jedoch besteht die Notwendigkeit, die Arbeit des Gen. Rakosi zu verteidigen. Er selbst, glaube ich, wird sprechen und Erklärungen abgeben, weshalb er in Italien so gehandelt hat, und weshalb er in diesem Sinne gesprochen hat, als er sich in dem Zentralkomitee der Vereinigten Kommunistischen Partei Deutschlands befand. Gen. Zetkin hat außerdem noch gesagt, daß man die Spaltung in Italien im September durchführen könnte und von der Besetzung der Fabriken gesprochen. Ich glaube, daß die Delegierten der Italienischen Sozialistischen Partei, falls sie Gelegenheit hätten, die Erklärungen der Gen. Zetkin zu vernehmen, nicht sonderlich darüber erbaut sein würden, in Anbetracht dessen, daß die Besetzung der Fabriken von der Italienischen Sozialistischen Partei vielmehr als ein unerwartetes Unglück betrachtet wird. Gen. Zetkin hat gesagt: „Als jedoch in den Sektionen die italienischen Arbeiter gewaltsam die Betriebe besetzt hatten, hatte sich die Leitung der Sozialistischen Partei in Mailand versammelt, und die Mehrheit dieser Körperschaft waren Kommunisten, waren Maximalisten, waren Sie selbst, dieselben Genossen, die sich jetzt hier auf dem Kongreß der III. Internationale als Delegierte der Kommunistischen Partei Italiens befinden“. Es ist

wahr, daß sich damals in der italienischen Leitung die Genossen Turati und D'Aragona befanden. Außerdem ist es jedoch dringend notwendig, daß alle Delegierten die Lage, wie sie zur Zeit der Besetzung der Betriebe in Italien gegeben war, genau kennen. Man muß wissen, wie es den Reformisten, die in der C. G. T. dominierten, möglich war, die ganze Arbeit der Partei und der Arbeiter, welche die Betriebe besetzt hatten, zu sabotieren. Die Genossen der C. G. T. haben bei dieser Gelegenheit die Leitung der Sozialistischen Partei um ihre Demission gebeten. Sie begründeten dies folgendermaßen: „Wir sind der Ansicht, daß es unmöglich ist, die Besetzung der Betriebe weiter auszudehnen. Wir glauben, daß bei dieser Gelegenheit nur von einer gewerkschaftlichen Bewegung die Rede sein kann, welche man nicht im Sinne einer politischen Bewegung erweitern kann. Wenn jedoch Sie, Genossen von der Parteileitung, wünschen, der Bewegung eine größere Ausdehnung zu geben, wenn Sie den Wunsch haben, die Bewegung der Gewerkschaften in eine politische Bewegung umzugestalten, so beschließen wir die Demission des Gewerkschaftsrates und bitten Sie, andere Genossen an unsere Stelle zu setzen.“ Gen. Zetkin und viele andere Genossen haben uns gesagt: „Weshalb haben Sie denn eigentlich nicht die Demission angenommen? Warum haben Sie nicht andere Genossen an diese Stelle gesetzt?“ Nun, ich frage alle Genossen, wenn sich bei irgendeiner Gelegenheit die Sowjetrepublik gezwungen sieht, einen Kampf, z. B. mit Polen, aufzunehmen und der Chef der Roten Armee, der Gen. Trotzki, die Aufnahme dieses Kampfes und die Ansicht der Genossen, die für diesen Kampf sind, bekämpft und die Genossen trotzdem zur Ueberzeugung gelangen, daß der Kampf unbedingt aufgenommen werden muß, der Gen. Trotzki aber sagen würde: „Gut, ich verlasse meinen Posten, ich trete ab und überlasse das Kommando der Roten Armee anderen Genossen, die Ihr zu berufen habt.“ Ich frage, ob in einem solchen Falle die Genossen, die den Kampf noch wünschen, nicht die Notwendigkeit empfinden werden, noch zu warten. Kann man, wenn der Hauptleiter, also derjenige, welcher die Masse, die Armee vorbereitet hat, derjenige, welcher die ganze Organisation des Kampfes und der Schlachten in seinen Händen hat, fast gewiß ist, daß der Kampf in einer

Niederlage enden wird, den Kampf doch aufnehmen? Die Italienische Sozialistische Partei, das Exekutivkomitee der Italienischen Sozialistischen Partei befand sich bei der Besetzung der Betriebe genau in derselben Lage. Als die Genossen, die die leitenden Stellen in der C. G. T. innehatten, ihre Demissionen einreichten, hatte die Parteileitung niemand zur Verfügung und keine Möglichkeit, sie zu ersetzen. Die Genossen Dugoni, D'Aragona und Buozzi waren es, in deren Händen die Leitung der C. G. T. lag und die bei allen Gelegenheiten als die wahren Vertreter der Masse figurierten.

Vors. LORIOT. In der Antwort, die Sie der Gen. Clara Zetkin geben, vertiefen Sie sich allzusehr in die italienische Frage und überschreiten die hierfür bewilligte Zeit. Ist der Kongreß dafür, daß Gen. Terracini fortfährt?

TERRACINI. Nur noch einige Minuten. Ich sagte dem Gen. Lorient, daß ich nur deshalb von dieser Frage gesprochen habe, weil die Gen. Zetkin sie heute morgen angeschnitten hatte und weil es möglich sein kann, daß sich unter den Delegierten einige befinden, deren Ansicht über diese Frage noch nicht genügend geklärt ist. Diese Frage hat keinerlei größere Bedeutung für die morgige Diskussion, da die Besetzung der Betriebe nur einen Bestandteil der viel größeren und allgemeineren Frage des von den Kommunisten verlangten Ausschlusses der Reformisten, sowie der Spaltung, die in Livorno erfolgte, bildet. Ich kann jedoch auch auf dieses Argument zurückkommen. Ich wünsche einzig und allein den Delegierten die sichere Ueberzeugung beizubringen, daß die Leitung der Sozialistischen Partei, und daß die Kommunisten, die in dieser Sozialistischen Parteileitung waren, die Leiter der C. G. T. deshalb nicht von ihrer Stelle verjagt haben, weil es in diesem Moment nicht angebracht war für die Bewegung des italienischen Proletariats, einen Kampf ausgerechnet zu einem Zeitpunkte einzuleiten, wo die Leitung die Verantwortung für die ganze Bewegung, die sie selbst vorbereitet hatte, zurückwies. Um wieder auf die Argumente, mit denen ich begonnen habe, zurückzugreifen, möchte ich feststellen, daß die Spaltung in Italien nur die Folge der Beschlüsse gewesen ist, die auf dem II. Kongresse der Kommunistischen Internationale gefaßt wurden. Der II. Kongreß hatte erklärt,

daß es unbedingt notwendig sei, die Reformisten aus sämtlichen der III. Internationale angeschlossenen Parteien zu vertreiben. Dieser Kongreß hatte gleichfalls die Erklärung abgegeben, daß alle Parteien, die diesen Ausschluß nicht durchführen werden, aus der III. Internationale ausgeschlossen werden. Die Frage hat sich also in sehr klarer Form ergeben, und man mußte beschließen, ob man in Italien ein Organisation des nicht der III. Internationale angehörenden Proletariats haben müsse oder das Gegenteil derselben. Wenn man in Livorno die Spaltung nicht durchgeführt hätte, so müßte die ganze Sozialistische Partei, da sie die Reformisten weiter in ihren Reihen duldet, aus der III. Internationale ausgeschlossen werden.

Ich möchte eine Frage stellen und wünsche, daß der Kongreß diese Frage diskutiert und zu einer Entscheidung bringt. Ich spreche von den zionistischen Organisationen, die hier auf dem Kongresse ihre Vertreter mit beratender Stimme haben, die jedoch in derselben Lage sind, wie die Vertreter der kommunistischen Parteien aller Länder. Wenn weiterhin die III. Internationale den zionistischen Organisationen gestattet, auf dem Kongreß vertreten zu sein, wenn sie nicht alsbald durch Beschlüsse diese Organisationen aus Organisationen einer Nationalität in solche der Arbeiter und Kommunisten verwandelt, so fürchte ich, daß uns in Zukunft die zionistischen Organisationen, die sich in jedem Lande im Kontakt mit den kommunistischen Parteien befinden, viel zu schaffen machen werden. Die Politik dem „Bund“ Rußlands gegenüber ist die einzige Politik, die zionistischen Organisationen gegenüber in Anwendung gebracht werden muß. Die in Rußland befolgte Taktik ist jedoch nicht in anderen Ländern befolgt worden. In gewisse Länder hat zwar das Exekutivkomitee Erklärungen abgeschickt, jedoch nicht mit genügender Energie. So z. B. in Polen, wo das Exekutivkomitee der III. Internationale den polnischen „Bund“ aufgefordert hat, sich mit der Kommunistischen Partei Polens zu vereinen, bezw. ein enges Bündnis mit der letzteren einzugehen. Wir wissen jedoch, daß die Delegierten des polnischen „Bund“ dieses Bündnis mit der Kommunistischen Partei Polens noch nicht vollzogen haben, weil sie der Ansicht sind, daß ein solcher Zusammenschluß keine leichte Sache sein werde und noch in weiter Ferne liege. Nun, Gen. Radek hat mir, als ich diese Frage in der Mandatskommission aufgeworfen habe, ge-

antwortet, daß die Organisation des „Bund“ keine zionistische Organisation sei. Ich glaube zwar, daß der „Bund“ dem Poale Zion nur dem Anschein nach nicht ähnlich ist, daß es in Wirklichkeit jedoch trotzdem der Fall ist, weil beides nur Organisationen der jüdischen Arbeiter sind. Es sind dies Organisationen, die von ihren Mitgliedern die Merkmale der jüdischen Nationalität oder der Religion verlangen. Ich glaube nicht daran, daß die jüdischen Arbeiter ihren Kampf in einer Weise durchführen müssen, die sich von der der christlichen Arbeiter, also von Arbeitern anderer Religionen unterscheidet. Ich bin der Ansicht, daß es den jüdischen Arbeitern erst dann gelingen wird, ihre Befreiung von aller Unterdrückung durch die Bourgeoisie und die Staaten zu erreichen, wenn es allen Arbeitern möglich geworden ist, sich von der Herrschaft der Bourgeoisie zu befreien. Wir haben dies in Rußland feststellen können, wo es den jüdischen Arbeitern erst dann gelungen ist, ihre Freiheit zu erringen, nachdem die kommunistische Revolution ausgebrochen war und die Arbeiter die Macht ergriffen hatten. Ich glaube also, daß man diese Organisation in einer klareren Weise auffordern muß, sich an die kommunistische Organisation anzuschließen. Ich möchte also dieser jüdischen Partei die Bedingung stellen, sich mit der Kommunistischen Partei bereits schon in ihrem Lande zu vereinigen. So wird vermieden, daß diese Organisationen, welche Arbeiterorganisationen sind, jedoch wünschen, sich von den übrigen Arbeitern ihres Landes zu trennen, nochmals zum nächsten Kongreß eingeladen werden und daß die Delegierten dieser Organisationen nicht mehr das Recht haben, an den Diskussionen der III. Internationale teilzunehmen.

DJAVAD ZADEK (Persien). Im Auftrage einiger Genossen aus dem nahen Osten möchte ich anläßlich des Berichtes der Exekutive der Kommunistischen Internationale folgendes hervorheben: wir sind ganz einverstanden mit dem, was Gen. Sinowjew in seinem Bericht gesagt hat. Gen. Sinowjew sagte, daß wir im Osten unsere Arbeit in agitatorischer und politischer Beziehung sehr breit entfaltet, daß wir aber in organisatorischer Beziehung sehr wenig oder sogar nichts geleistet haben.

So ist es in der Tat. Gegenwärtig wird im Osten in großem Umfang agitiert, um den Massen die Bedeutung der

Kommunistischen Partei und der Kommunistischen Internationale zum Bewußtsein zu bringen. Aber neben dieser Entfaltung der Agitation fehlt die Organisation, die alle mit der Kommunistischen Internationale sympathisierenden Elemente zu vereinigen verstände, um sie für die Zwecke der revolutionären Weltbewegung auszunutzen. Sogar auf dem Gebiet der nationalen Frage, die vom II. Kongreß so ausführlich geprüft worden ist, der darauf hinwies, daß die nationale Bewegung in allen Ländern des Ostens in der entschiedensten Weise unterstützt werden müsse, — sogar auf diesem Gebiete ist der Zusammenhang zwischen den Nationalisten der verschiedenen Länder des Ostens und der Kommunistischen Internationale ein außerordentlich loser. Daher konnte diese Bewegung, die unter anderen Bedingungen in natürlicher Weise unmittelbar zum Kampfe gegen den Weltimperialismus ausgenutzt werden würde, gegenwärtig, angesichts des Charakters der jetzigen kommunistischen Organisation, nicht so geführt werden, wie dies im Interesse der Kommunistischen Internationale wünschenswert wäre.

Die Sympathie für den Kommunismus, der Einfluß des Kommunismus im Osten ist so stark, daß sich in vielen Ländern des Ostens, wo es noch keine starken kommunistischen Parteien gibt, bereits eine Krise innerhalb der kommunistischen Bewegung selbst bemerkbar macht. Das klingt etwas sonderbar, ist jedoch Tatsache. So gibt es z. B. in der Türkei drei kommunistische Parteien. In Persien, in Korea bestehen ebenfalls mehrere kommunistische Parteien. Das ist dadurch zu erklären, daß es in der Türkei oder in Persien irgendeinem nationalistischen Führer einfallen kann, eine kommunistische Partei zu gründen, um seinen Einfluß zu erhöhen und den Kommunismus auszunutzen; zu diesem Zwecke setzt er selbst unverzüglich ein Zentralkomitee ein, wird selbst zum Vorsitzenden des Z. K., und die kommunistische Partei ist fertig. So wurden Parteien in der Türkei, in Angora gegründet, so wurden sogar zwei Parteien, freilich wenig einflußreiche, in Persien geschaffen. Das kommt daher, weil zwischen der Exekutive der Kommunistischen Internationale und der Kommunistischen Partei kein enger Kontakt besteht und weil es kein leitendes Organ gibt, das die Bildung solcher ephemerer, pseudo-kommunistischer Parteien verhindern könnte.

Dennoch hoffen wir, daß die revolutionäre Energie, die die Kommunisten im Osten angehäuft haben, die künftige Exekutive der Kommunistischen Internationale veranlassen wird, den Völkern des Ostens, die so viel von ihr erwarten, mehr Aufmerksamkeit zu widmen, ihnen zu Hilfe zu kommen und ihre Hoffnungen und Erwartungen zu befriedigen.

RAKOSI (Ungarn). Genossinnen und Genossen! Es wurde gegen die Exekutive der Vorwurf erhoben, sie entsende schlechte Vertreter auf sehr verantwortungsvolle Posten. Einer dieser schlechten Vertreter war ich. Die Genossen von Deutschland und Italien haben teilweise schon ihre Meinungen über mich gesagt. Ich habe dazu sehr wenig hinzuzufügen. Ich habe in Italien in vollem Einverständnis mit dem Gen. Kabaktschieff und mit der Exekutive der italienischen Partei gehandelt. Es bestanden zwischen uns keine Meinungsverschiedenheiten, ich hatte auch wenig zu verbessern, weil wir alle die Lage gleich beurteilt haben; wo Meinungsverschiedenheiten bestanden, so waren sie dort, wo der gewesene Genosse Dr. Paul Levi sich in die Angelegenheit mengte. Die Genossen wissen, daß auf dem Kongreß in Livorno die Hauptfrage die Entfernung der Reformisten und der Turatianer aus der italienischen Partei war. In dieser Arbeit hätten diejenigen Vertreter der großen kommunistischen Parteien, die eine Spaltung schon durchgemacht hatten, uns sehr gute Dienste leisten können. Wir hofften in dieser Beziehung in erster Linie auf die Hilfe der neuen französischen Kommunistischen Partei, die die Spaltung erst einige Wochen zuvor vorgenommen hatte, und auf deren Schwächen sich hauptsächlich die Verteidigung von Serrati gestützt hatte. Die französische Partei hat aber keinen Vertreter zu diesem Kongreß geschickt, obwohl die italienische kommunistische Sektion sie eingeladen hatte. Es ist möglich, daß das Einladungsschreiben ebenfalls an eine schlechte Adresse geraten ist, wie die Bitte der luxemburgischen Genossen, und daß infolgedessen die Parteileitung der neuen Kommunistischen Partei es nicht für notwendig erachtet hatte, ungerufen auf dem Kongreß zu erscheinen. Infolgedessen mußten wir auf die Hilfe der französischen Genossen verzichten.

Wir hofften aber, daß die deutschen Genossen, die alle Qualen und alle Schäden der Opportunisten innerhalb der Partei

schon erfahren und manche Spaltungen hinter sich hatten, uns behilflich sein würden. Desto größer war unsere Bestürzung, als Paul Levi nach einer zweistündigen Unterredung mit Serrati zu uns kam und uns ungefähr dasselbe sagte, was wir von Serrati schon wiederholt gehört hatten. Wir sagten ihm, daß das vielleicht seine Privatmeinung sei, worauf er mit größter Seelenruhe einen Brief vorwies, den er — wie er sagte — zufällig bei sich hatte. Dieser Brief war von der Genossin Zetkin, und es standen darin ungefähr dieselben Anschauungen, die Serrati und Levi auf dem Kongreß vertreten haben. Es stand darin, daß Gen. Zetkin Serrati für einen guten Revolutionär halte, dagegen eine sehr schlechte Meinung von der Gesellschaft Bordiga, Bombacci, Graziadei habe, und daß sie der Ansicht sei, Serrati könne die Kommunistische Partei viel besser aufbauen, als die eben erwähnten Genossen. Wir waren natürlich noch unangenehmer überrascht und baten Levi, er möge wenigstens auf dem Kongreß dieser Meinung keinen Ausdruck geben. Natürlich war unsere Bitte schon etwas verspätet, denn Serrati hatte aus dieser Ansicht Levis und der Genossin Zetkin kein Geheimnis gemacht. Diese Unterstützung durch die beiden Führer der größten kommunistischen Partei hat natürlich das Rückgrat der Serratiner erheblich gestärkt und unsere Arbeit entsprechend erschwert. Wir baten den Gen. Levi, in unserem Sinne zu sprechen. Er gab aber eine ziemlich farblose Erklärung ab und dampfte trotz unserer Bitte, bis zum Ende des Kongresses zu bleiben, am folgenden Tage ab. Wir hofften, daß Gen. Levi, wenn er an dem Kongreß bis zum Ende teilnehme, seine Meinung ändern würde. Die Genossen kennen das Stimmenverhältnis auf dem Kongreß. Die Kommunistische Internationale und ihre Exekutive hat sofort, als sie die radiotelegraphische Nachricht erhielt, in die italienische Angelegenheit eingegriffen, obwohl sie angeblich schlecht funktioniert, und erklärte sofort gegenüber Serrati kategorisch, daß sie *nur die neugegründete Partei Italiens* als zur Kommunistischen Internationale gehörend anerkenne. Die Exekutive hat aus Moskau besser gesehen, daß Serrati jetzt die Masse weiter damit in den Händen der Turatianer behalten will, daß er ihnen vorschweifelt, sie gehörten so oder auf andere Weise der Kommunistischen Internationale noch immer an. Die Exekutive hat das in Moskau gesehen und hat von Moskau

aus sofort Vorsichtsmaßregeln dagegen getroffen. Natürlich war auch Serrati schlau, und als dieses Telegramm ankam, sagte er: das ist nur die Meinung der Exekutive, wir werden gegen diese Meinung an den III. Kongreß appellieren. Wir hatten dann gehofft, daß nach dieser Argumentation diejenigen Parteien, die auf dem III. Kongreß erscheinen werden, ihre Meinung kategorisch der Serratis entgegensetzen würden. Die französische Partei hat zwar offiziell keine Stellung genommen, aber das Zentralorgan druckte einen Artikel von Jacques Mesnil ab, worin er nichts anderes sagte, als daß *Serrati dem linken Flügel der Kommunistischen Partei Frankreichs angehören könnte*. Das war natürlich ein fetter Bissen für Serrati. Noch angenehmer war er berührt, als der berühmte Artikel Levis am 22. Januar in der „Roten Fahne“ erschien. Natürlich gerieten dadurch die italienischen Genossen, die eben nach dem Kongreß von Livorno die organisatorische Spaltung in den Bezirkskongressen durchführten, in eine ungeheuer schwierige Lage, weil Serrati sagen konnte, daß nicht nur Levi, sondern auch die zwei größten kommunistischen Parteien seiner Meinung wären.

Als ich in Berlin war, erfuhr ich, welche Resolution die Vereinigte Kommunistische Partei in der italienischen Frage angenommen hatte. Ich sah sofort aus dieser Resolution, daß in ihr Stellen sind, die Serrati neuen Boden zu seinem schändlichen Verhalten bieten könnten. Ich habe deshalb sofort die Parteileitung gebeten, eine Resolution anzunehmen, die jeden Zweifel ausschließe. Auf mein Referat hin wurde auch eine entsprechende Resolution ausgearbeitet, und inzwischen hat in Moskau, ganz unabhängig von uns, die Exekutive ebenfalls diesen Fehler in der Resolution gesehen und gleicherweise die deutsche Partei gebeten, sie möge die Resolution in dem Sinne umändern, daß da keine falsche Deutung gemacht werden könne. In der Sitzung des Parteivorstandes und in der Sitzung des Reichsausschusses, an denen ich teilnahm, schilderte ich den Genossen die italienische Lage. Die Genossen, in erster Linie der Gen. Brandler, waren sehr aufgebracht, weil Paul Levi sie so informiert hatte, daß in Italien die eigentlich kommunistischen Massen hinter Serrati stünden und die sich kommunistisch nennenden Massen sich aus Syndikalisten und Anarchisten und aus unklaren Elementen rekrutierten. In dieser Information sollte ich nach der Behauptung der Gen.

Zetkin drei Fehler begangen haben. Ich habe die V. K. P. D. für zu groß gehalten, ich habe in der Beurteilung der französischen Partei davon gesprochen, daß es manchmal notwendig ist, eine Partei zehnmal zu spalten, außerdem habe ich gesagt, wir wollten in der italienischen Frage ein Exempel statuieren. Ich werde auf diese Fragen kurz antworten.

In einem Privatgespräch mit Gen. Clara Zetkin habe ich davon gesprochen, daß, wenn zu einer Partei auf einmal 400,000 neue Mitglieder kommen, innerhalb dieser Partei bei Aktionen oder bei der Durchführung der Säuberungen, die wir auf dem II. Kongreß für die kommunistischen Parteien als obligatorisch erklärt haben, ein Teil dieser 400,000 Mitglieder sicher abfallen würde. In diesem Sinne habe ich davon gesprochen, daß die V. K. P. D. groß ist. Ich habe auch davon gesprochen, daß es möglich ist, die Parteien zehnmal spalten zu müssen. Ich habe das bei der Frage der französischen Partei gesagt, wo es sich darum handelte, daß, wenn wir zu wählen hätten, ob Zehntausende von Proletariern die Fehler der Opportunisten bezahlen müßten, wie es das Schicksal des ungarischen Proletariats durch die Führung der opportunistischen Elemente beweist, oder ob die Partei zehnmal zu spalten wäre, ich die Spaltung wählen würde. (Zustimmung.) Ich habe auch davon gesprochen, daß wir ein Exempel statuieren müssen. Ich habe das in bezug auf die italienische Partei gesagt. Wir wissen, daß, als es Mode wurde, in die III. Internationale einzutreten, es opportunistische Elemente gab, die nur deshalb in die Internationale eintraten, damit sie ihre Machtstellung weiterhalten, damit sie mit der revolutionären Aureole der Kommunistischen Internationale ihr reformistisches Spiel weiterführen können. In keiner Partei hat dieser Unfug so schöne Blüten gezeitigt, wie in der italienischen. Und ich sagte, daß wir den Turatianern und den Mediglianern und Treves gegenüber ein Beispiel statuieren müssen, daß man in die Kommunistische Internationale nicht nur leicht hineinkommen, sondern auch leicht aus ihr hinausgeworfen werden kann. (Zustimmung.) Das waren die drei Dinge, die Gen. Zetkin gegen mich anführte. Diese drei Dinge habe ich dort unter anderem auch erwähnt. Dr. Paul Levi wäre nicht Doktor der Rechte, wenn er diese Sachen nicht mit einem geschickten Advokatenkniff dazu angewandt hätte, als er sagte,

ich hätte aus den Erfahrungen der italienischen Spaltung die Notwendigkeit der Spaltung der V. K. P. D. gepredigt. Natürlich habe ich gegen diese Behauptung sofort eine energische Erklärung abgegeben, welche noch in derselben Sitzung vorgebracht wurde und in der „Roten Fahne“ wörtlich erschienen ist. Auf dieser Sitzung ist, wie die Genossen wissen, eine Resolution angenommen worden, obwohl Gen. Zetkin alle ihre Fähigkeiten aufgeboten hat, um diese Resolution zu vereiteln, die klipp und klar der Italienischen Kommunistischen Partei zu Hilfe geeilt ist, die aber wenig Wert hatte, weil die Abdankung der sechs Parteileitungsmitglieder den Wert der Resolution völlig paralyisierte. Im Gegenteil, die Abdankung der sechs Parteimitglieder hat den Serratianern wieder eine große Waffe in die Hände geliefert. Das ist die Rolle, die ich in der italienischen Spaltung gespielt hatte. Wir haben alles getan, damit wir die italienischen kommunistischen Massen auch organisatorisch in den Rahmen der Kommunistischen Partei bringen. Die Tätigkeit der Gen. Zetkin war dagegen in jeder Beziehung nur dazu angetan, diese Massen, die auf dem Wege zur italienischen Partei waren, wieder in Verwirrung zu bringen. So steht die Sache. Wenn Gen. Zetkin jetzt nach fünf Monaten, gewitzigt durch faustdicke Wahrheiten, zugibt, daß sie den Serrati schlecht beurteilt hatte, so hat sie leider die ungeheuren Fehler, die sie der italienischen Partei und der italienischen Revolution gegenüber begangen hat, nur in einem kleinen Bruchteile gutgemacht. Ich kann noch hinzufügen, daß, wenn Gen. Zetkin die italienische Spaltungsfrage und überhaupt die Frage der italienischen Partei so falsch beurteilt hatte, aus dieser falschen Beurteilung andere Folgerungen auf die zukünftige Politik der V. K. P. D. ebenso falsch entstehen müssen. Ich denke, diese Folgerungen werden sich ebenso schlecht erweisen, wie ihre Hoffnungen und Meinungen in der italienischen Sache. (Zustimmung.)

Im Namen der ungarischen Partei möchte ich über den Bericht der Exekutive noch einiges sagen. *Wir sind mit der Tätigkeit der Exekutive in jeder Beziehung zufrieden*, und wir wissen sehr gut, daß gewisse technische Mängel, in erster Linie der Mangel der Verbindung mit den Nationalsektionen, vorhanden waren. Wir müssen aber gleichzeitig sagen, daß wir aus unserer Erfahrung wissen, daß dieser Mangel der Verbindung

teilweise an den nationalen Sektionen liegt. Diese nationalen Sektionen überlassen nämlich ganz gern die Organisierung der Verbindung einzig und allein der Exekutive und schimpfen gern über die schlechte Verbindung, statt diese schlechten Verbindungen zu verbessern.

Ich möchte noch im Namen der ungarischen Partei bitten, daß Sie, bereichert durch die Erfahrungen aus der italienischen Parteispaltung, diejenigen Parteien, die bereits der Kommunistischen Internationale angehören, die aber noch zentristische oder halbzentristische Tendenzen aufweisen, mit Aufmerksamkeit beobachten, damit wir uns auf dem nächsten Kongreß nicht wieder mit französischen oder tschechischen Serratifragen zu beschäftigen haben. (Lebhafter Beifall.)

SMYTHE (England). Genossen, die englische Delegation hat beschlossen, in diesem Zusammenhang nicht über die englische Frage zu reden, weil diese bei dem Bericht über die Taktik behandelt werden muß. Ich möchte nicht mit fortwährenden Wiederholungen Ihre Zeit in Anspruch nehmen, aber ich möchte in diesem Zusammenhang eine andere Frage berühren. Genosse Radek sagte gestern, wir sollen unsere Reden der Tätigkeit und der Organisation der Exekutive widmen, und einen dieser Punkte möchte ich berühren.

Ich war sehr erstaunt, daß Genosse Sinowjew in seiner Rede die Frage des Frauensekretariats so knapp behandelte, daß er darüber nichts sagte, obwohl das Frauensekretariat ein Teil des Internationalen Sekretariats darstellt und seine Tätigkeit ein Teil der Tätigkeit des ganzen Sekretariats ist. Ich erhielt den Eindruck, daß die Exekutive in dieser Hinsicht ihre Pflicht nicht getan hat, sonst würde sie etwas davon gesagt haben. Gen. Sinowjew sagte, es sei wichtig, die Frauen zu organisieren, und ich bin mit ihm ganz einverstanden. Er sprach auch von der großen Bedeutung der Jugendorganisation, und hierin stimme ich auch mit ihm überein. Einer der Gründe der Wichtigkeit der Frauenfrage liegt in dem Einfluß und der Einwirkung der Frau auf die Kinder und die Jugend. Daß die Thesen des vorjährigen Kongresses bis jetzt nur ins Deutsche übersetzt sind, zeigt wiederum, daß die Exekutive in dieser Beziehung ihre Pflicht nicht getan hat; die anderen Länder hatten bis jetzt keine Möglichkeit, diese Thesen zu lesen und deshalb ist es nicht zu verwundern, wenn sie in dieser Richtung keine

große Arbeit geleistet haben. Die Frauenfrage wird späterhin auf dem Kongreß besprochen werden, deshalb will ich sie nicht ausführlich behandeln. Aber ich fordere die Delegierten auf, der Exekutive die Bedeutung des Frauensekretariats energischer als früher vor Augen zu führen, und den kommunistischen Parteien der verschiedenen Länder einzuschärfen, daß im kommenden Jahre die Arbeit unter den Frauen tatkräftiger angefaßt werden muß.

(Schluß der Sitzung: 12 1/2 Uhr nachts)

Die achte Sitzung.

28. Juni 1921. 7 Uhr 30 Min. abends.

(Die Frage der Kommunistischen Arbeiterpartei Deutschlands. Redner: Sinowjew, Hempel, Radek, Bergmann, Roland-Holst. — Die italienische Frage. Redner: Lazzari, Gennari, Lenin.)

Vors. KOLAROW. Genossen! Die allgemeine Debatte über den Bericht des Exekutivkomitees ist bereits geschlossen. Nach dem Beschluß, den wir gestern angenommen haben, sollen die Fragen der Sozialistischen Partei Italiens und der K. A. P. D. besonders behandelt werden. Jetzt schreiten wir zur Behandlung dieser beiden Fragen. Gestern abend haben wir erklärt, daß die heutige Sitzung mit der Erörterung der italienischen Frage beginnen soll. Indessen sind die italienischen Genossen noch nicht hier, infolgedessen ist es zweckentsprechend, daß wir zunächst die Frage der K. A. P. D. in Angriff nehmen. Das Präsidium schlägt vor, das Wort nur einem Vertreter der K. A. P. D. und einem Vertreter der V. K. P. D. zu erteilen, sonst aber keine Diskussion zuzulassen, da diese Frage schon in der allgemeinen Debatte genügend besprochen werden konnte. Natürlich wird auch ein Vertreter des Exekutivkomitees das Wort ergreifen. Wie mir mitgeteilt wird, verzichtet die V. K. P. D. in dieser Frage auf das Wort.

SINOWJEW. Genossen! Ich möchte, bevor der Kongreß in die Diskussion eintritt, unseren Antrag genau präzisieren, den ich schon in allgemeinen Umrissen in meinem Bericht gestellt habe. Der Antrag geht dahin, der Kongreß möge beschließen, der K. A. P. D. eine Frist von zwei oder höchstens drei Monaten zu geben, damit die Genossen ihren Parteitag einberufen können. Nachdem dieser Parteitag die Beschlüsse des Kongresses geprüft haben wird, soll die Partei erklären, ob sie sich der internationalen Disziplin fügen will und in die